

Für Baibach:  
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.  
Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post  
Ganzjährig . . . 12 fl.  
Halbjährig . . . 6 „  
Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

## Sondergelüste.

Die Vollblut-Czechen wollen sich nicht mit Oesterreich und die Vollblut-Kroaten nicht mit Ungarn verbrüdern, der Unabhängigkeits- und Selbständigkeitskuss ist in beide gefahren, erstere wollen von dem in Wien, letztere von dem in Budapest tagenden Parlamente nichts wissen, Sondergelüste durchziehen die Brust der slavischen Brüder; die Slaven an der Moldau wollen sich nicht von Wien, und die Slaven an der Save nicht von Budapest aus regieren lassen.

Namentlich können es die Kroaten nicht vertragen, daß das Interesse Kroaziens, daß jeder die genannte Provinz berührende Act in Budapest auf den Tisch der ungarischen Regierung oder des ungarischen Reichstages gelegt, dort geprüft, beraten und hierüber Beschluß gefaßt werden muß. Die nationale Partei in Kroazien führt Klage darüber, daß jede Kroazien betreffende Frage oder von Agram ausgehende Gesetzentwurf in Budapest analysirt und untersucht wird, ob diese Frage oder jene Gesetzentwurf auch mit den Intentionen und Institutionen Ungarns übereinstimmt und hiedurch die Interessen Ungarns nicht alteriert oder geschädigt werden. Der Vollblut-Kroate mag es nicht dulden, daß Ungarn auf allen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen Lebens in Kroazien eingreift.

Der Vollblut-Kroate klagt, daß die politische Existenz Kroaziens gleich Null geworden ist und man es dem Kroaten nicht übel anrechnen wolle, wenn er aus dieser gedrückten Lage sich aufzuraffen versucht. Der Vollblut-Kroate befürchtet, die Zeit sei nicht mehr ferne, in welcher der unersättliche magyarische Moloch Land und Leute in Kroazien gänzlich verschlungen haben wird.

Der Vollblut-Kroate setzt in Ungarn kein Vertrauen, er kann dem Gedanken nicht Raum geben, daß Ungarn Sympathien für Kroazien kundgeben, die Rechte Kroaziens anerkennen und achten werde. Der Vollblut-Kroate hält den Magyaren für den ärgsten Feind Kroaziens und des ganzen Slaventhums; der Vollblut-Kroate besorgt eine weitere Unterjochung, ja Zerschückung Kroaziens durch die Hände Ungarns; er befürchtet die Einführung der magyarischen Comitatswirtschaft in Kroazien, befürchtet die weitere Ausdehnung des magyarischen Elementes in Kroazien, befürchtet die Unterdrückung der kroatischen Nationalität, die Unterdrückung der kroatischen Sprache, befürchtet die Ausfaltung Kroaziens durch Ungarn, befürchtet den Ruin seines Heimatlandes durch die magyarische Oberherrschaft.

Kroazien ist von Alpha bis Omega gegen Ungarn wie das Czechenland gegen Oesterreich; anstatt, daß der nationale Versöhnungs- und Verbrüderungsprozeß endlich einmal in Oesterreich-Ungarn auf die Tagesordnung gesetzt werde, nimmt die Opposition

der Czechen gegen das deutsche Wien und jene der Kroaten gegen das magyarische Budapest von Tag zu Tag schroffere Formen an, früher verbrüdernd sich Russen und Türken, als Czechen und Deutsche, Kroaten und Magyaren.

Die Czechen und Kroaten wollen ihre Sondergelüste durchaus nicht aufgeben, Prag soll der Schwerpunkt im Czechen- und Agram jener im Kroatenlande sein; über diesen zwei Schwerpunkten soll kein dritter, alle Nationen vereinigender Centralpunkt stehen. Weder Czechen noch Kroaten scheinen mit Ruhe erwogen zu haben, daß der Kaiser von Oesterreich, der König von Ungarn, der König von Böhmen und der König von Kroazien derzeit eine und dieselbe Person ist, — daß an den Stufen des Kaiserthrones in der Metropole des Reiches, in der Hofburg zu Wien, Platz ist für den Czechen und Kroaten, — daß der österreichische Doppeladler alle Nationen in den österreichisch-ungarischen Erbländern mit seinen breiten Flügeln schützt und eine Neugestaltung der zur österreichischen Kaiserkrone gehörigen Königreiche und Länder unzulässig ist.

## Reichsrath.

304. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Das Haus setzte die Generaldebatte über die Bankvorlagen fort. Es ergriffen vier Abgeord-

## Feuilleton.

### Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ich bezweifle, daß Sie ihren Troß brechen werden!“ rief ergrimmt Mrs. Wilkin. „Das Mädchen ist so hartnäckig, daß man sich darüber todt ärgern kann, und dabei schreit sie manchmal so laut um Hilfe, daß einem die Haare zu Berge stehen. Es kann nicht ausbleiben, daß die Nachbarn endlich klugig werden und mir die Polizei auf den Hals schicken. Sie werden nichts mit dem Mädchen ausrichten, Euer Gnaden, und thun vielleicht am besten, wenn Sie sie sogleich wieder mitnehmen und auf freien Fuß setzen.“

„Weinen Sie?“

„Ja, ganz gewiß. Wenn Sie den Mann nicht heiraten will, den Sie soll, nun, dann wird nichts anderes übrig bleiben, als sie nach ihrem eigenen Kopfe handeln zu lassen, denn zwingen können Euer Gnaden Sie doch nicht.“

Der Advokat warf der Frau einen Blick zu, so wild, so drohend, daß sie erzitterte.

„Ich fürchte, dieses Weib wird mir noch Sorge machen, wenn ich mich nicht zu einer raschen Handlung entschließe,“ dachte Kirby.

„Was gedenken Euer Gnaden zu thun?“ fragte Kleinlaut die eingeschüchterte Frau.

„Ich wollte, ich hätte einen Mann, auf den ich mich verlassen könnte und der mir meine Pläne ausführen hülfe,“ antwortete Mr. Kirby.

„Wenn Sie sich nur danach umsehen wollen, wird Ihnen der Teufel sicher die Hilfe senden, die Sie gebrauchen,“ sagte die Frau in der richtigen Voraussetzung, daß er zur Ausführung seiner Pläne durchaus nicht auf die Hilfe des Himmels rechnen könne.

„Können Sie mir nicht einen zuverlässigen, verschwiegene Mann nachweisen, der —“

In diesem Augenblicke wurden von draußen leise Tritte hörbar, und Kirby brach in seiner Rede plötzlich ab und laufte.

Die Tritte wurden deutlicher. Mrs. Wilkin sah den Advokaten erschreckt an und rang verzweifelt die Hände. Kirby stellte sich vor das Licht, damit der Schein nicht durch die Ritzen der Thür dringen möchte.

Im nächsten Augenblicke wurde die Thür von draußen vorsichtig zu öffnen gesucht. Sie widerstand. Gleich darauf wurde ein Geräusch hörbar, als würde ein Schlüssel oder ein anderes hartes Instrument

ins Schloß gesteckt; ein leichtes Drehen folgte und das Schloß war geöffnet.

Der Advokat zog eine Pistole hervor und machte sie zum Gebrauch fertig. Mrs. Wilkin wich entsetzt und furchtsam einige Schritte zurück.

Jetzt wurde die Thür leise aufgemacht, aber nur ein wenig; dann folgte eine Pause. Als alles ruhig wurde, wurde die Thür endlich ganz geöffnet, und die Gestalt eines Mannes wurde sichtbar und trat auf den Flur.

Einen Moment standen die beiden Parteien, überrascht und erschreckt, schweigend einander gegenüber; plötzlich aber wollte sich der Eindringende zurückziehen, und gleichzeitig erhob Kirby die Pistole, um dieselbe abzufeuern, — da stürzte mit einem Freudenschrei und ausgestreckten Armen Mrs. Wilkin nach der Thür.

„Tim! Es ist Tim!“ rief sie. „Es ist mein Sohn Tim!“

Es war in der That Tim, alias Philipp, Buonarrotti's Spielgefährte und Diener. Mrs. Wilkin zog ihn ins Haus zurück und machte die Thür zu.

Als Mr. Kirby das schurkische Gesicht des Burken sah, steckte er die Pistole in die Tasche, und ein zufriedenes Lächeln heiterte sein Gesicht auf.

„Der Teufel hat mir die Hilfe gesandt, die ich begehrt,“ murmelte er, „und gerade zur rechten Zeit!“

(Fortsetzung folgt.)



nete das Wort: Klinisch und Dr. Schaffer für, Dr. Mugg und Fuz gegen die Ausschuß-Vorlagen. (Die Rede Dr. Schaffers bringen wir im lokalen Theile des heutigen Blattes.)

## Vom Kriegsschauplatze.

Der „Standard“ meldet aus Alexandropol: „Nach den letzten Kämpfen nahmen die Türken bei Eischurufstahel Stellung.“

Die Russen concitrierten eine bedeutende Macht gegenüber dem Fort Hafiz bei Batum.

Ein Detachement der Armee des Zarewitsch hatte nur Vorpostengefächte. Am 9. d. griffen drei Tabors sieben Escadronen bei Polomirza und Smurlik an, zogen sich aber nach einigen Kanonenschüssen zurück.

Die Türken besetzten sich sorgfältig gegen-  
über Kalaraş. Nachts auf den 12. d. besetzten  
die Rumänen ohne Verlust die Anhöhe von Bi-  
mular, auch Sufurlu genannt, auf der Linie Dolni-  
Petropol, gegenüber dem Ogonez-Berg, und er-  
richteten daselbst neue Batterien.

Dem „Standard“ wird aus Bukarest gemeldet, die Russen erwarten täglich einen Ausfall Osman Pascha's in der Richtung gegen Widin. Die Rumänen haben dort Stellung genommen.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Erzerum gemeldet, daß Mukhtar Pascha fortwährend Verstärkungen erhält.

Die Russen besetzen Deme-Bojun. Si-  
listria wurde bombardiert.

Eine Depesche der „Daily News“ aus Dolni-Dubnik, Straße nach Sophia, vom 6. d. sagt: „Die Einschließung sei jetzt vollständig, jeder Theil mit Infanterie besetzt, kein Platz für Kavallerie da. Die ganze Umschließungslinie betrage 30 englische Meilen und fasse 120.000 Mann.“

**Politische Rundschau.**

**Laibach, 16. November.**

**Inland.** Wie verlautet, wäre die österreichisch-ungarische Regierung, nachdem der Beschluß gefaßt worden war, den Parlamenten den allgemeinen Zolltarif vorzulegen, geneigt gewesen, nicht blos mit dem deutschen Reiche, sondern auch mit England einen Handelsvertrag auf Basis der Meistbegünstigung abzuschließen. Thatsächlich wurde der englischen Regierung zugleich mit einem Exposé über die österreichisch-ungarisch-deutschen Zollverhandlungen diese Absicht zur Kenntniß gebracht, und hierauf erklärte sich das Kabinett von St. James bereit, in ähnliche Verhandlungen einzutreten.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm das Spiritussteuergesetz in dritter Lesung an.

Nach Bericht der „Budap. Kort.“ haben die kroatischen Abgeordneten wiederholt Berathungen über den Gesetzentwurf, betreffend die Grenz-Eisenbahnen, gepflogen. Endgiltige Beschlüsse wurden nicht gefaßt; aus den bisherigen ist aber zu ersehen, daß die kroatischen Abgeordneten namentlich mit dem Antrage hervortreten werden, es möge in dem Gesetze die Trasse der ganzen Linie präciser umschrieben und außerdem ausdrücklich ausgesprochen werden, welche Summe oder welcher Prozentsatz des Grenzfondes auch für andere Zwecke als den Bahnbau verwendet werden soll.

**Ausland.** Am 13. d. waren in Paris und Versailles die Truppen consigniert. Der „Petit Moniteur Universel“ citiert einen Ausspruch Canroberts, der die Staatsstreich-Politik für gefährlich erklärte, nicht wegen eines möglichen Straßenkampfes, sondern wegen des Bürgerkrieges innerhalb der Kasernen, welcher unvermeidlich wäre.

Herr Ristić erklärte den Konsuln, er werde nächstens den Mächten den actenmäßigen Beweis dafür liefern: 1.) daß türkische Truppen fort und fort die serbische Grenze verlegen; 2.) daß die Pforte die Bestimmungen des Friedensver-

trags systematisch verletzt habe. Er werde Serbien vollkommen rechtfertigen, wenn es zu den Waffen griffe, um sich jene Garantien für seine Existenzmöglichkeit zu verschaffen, die ihm Europa bisher zu verschaffen versäumt habe. Serbiens Eintritt in die Action sei auch wünschenswert vom Standpunkte der Aufrechterhaltung eines gewissen Gleichgewichts unter den concurrirenden Mächten auf der Balkanhalbinsel. Serbiens Action störe nicht die Lokalisierung des Kriegs, sie erweitere die Arena desselben, ändere aber nichts an seinem executorischen, in den politischen Zielen streng begrenzten Charakter. „Erboli Narod“, die Lage der Dynastie in Serbien besprechend, sagt: „Nachdem Fürst Milan sein Schicksal mit dem Kabinette Nistich identifiziert habe, sei er unbedingt verloren. Serbien könne aber nur gerettet werden, wenn es einen Herrscher aus einer angesehenen fremden Dynastie erhalte.“

Die Stimmung in Rußland ist keine erfreuliche, das Volk gibt innige Verehrung für den Kaiser und sein Haus kund, aber beim Anblicke des Glends, welchen die Verwundeten gewähren, bei den Verlusten, von denen fast jede Familie getroffen ist, herrscht jetzt ein Haß gegen diejenigen, welche durch ihre leichtsinnigen Agitationen zum Kriege getrieben haben. Von Tausenden und abermal Tausenden werden die Aljassoff, Blomaisky, Ignatieff u. a. verflucht.

Die „Times“ befürworten: Rußland die Dardanellen zu erschließen, unter der Bedingung, daß die übrigen Großmächte gleichberechtigt wären und daß immer nur Ein Kriegsschiff die Meerenge passieren dürfe. Zum Schutze Konstantinopels könnte ein combinirtes europäisches Geschwader am Goldenen Horn weilen.

### Zur Tagesgeschichte.

— Aus der Dichterwelt. Der in hiesigen Kreisen bekannte Dichter Professor Hamerling in Graz arbeitet gegenwärtig an einem Bühnenstücke, welches den Titel „Lord Lucifer“ führt. Des Dichters „Abbaser in Rom“ hat in den letzten vier Jahren nicht weniger als vier italienische Uebersetzungen erlebt: von Ch. Hughes (Vologna 1876), — A. Pazzani (Ancona 1876), — B. Betteloni (Verona und Mailand 1876) und G. Fasini (Vologna 1877). Eine fünfte Uebersetzung von Ferdinando de Betta ist druckfertig.

— Für Gartenbesitzer. Obstbäume haben im Winter viel durch Nagethiere, Hasen u. a. zu leiden. Gewöhnlich umwickelt man die Obstbäume mit Stroh; diese Arbeit verlangt jedoch in jedem Jahre neues Material und neue Arbeit, und den Sommer über sind die Stämme doch ungeschützt. Nun ist ein Obstzüchter in Pisek auf eine neue Schutzmethode gekommen, er ließ Flechtkörbe anfertigen, welche im Sommer und im Winter den Baum schützen; ein Stück kostet 17 bis 18 fr.

— Ein altchristliches Grab. Der Tiroler „Vote“ erzählt, daß bei San Zeno im Nonstale im heurigen Herbst beim Pflügen eines Acker ein interessantes altchristliches Grab entdeckt wurde. Die katakombenartige Grabstätte hat die Gestalt eines lateinischen Kreuzes, ist mit Tuffsteinen ausgemauert und vollständig gewölbt. In demselben steht ein großer Steinsarkophag, noch ganz im heidnisch-römischen Stil, doch ohne jeglichen künstlerischen Schmuck, auch ohne christliches Zeichen. In demselben befinden sich die Ueberreste eines Priesters, denn man fand Stücke kirchlicher Gewandung. Dem Todten wurden in einer kleinen Schachtel von gelbem Metall, die noch gut erhalten ist, Reliquien beigegeben.

— Ein Regenbaum. Der Konsul der Vereinigten Staaten von Columbia im Departement Leonto, Peru, lenkte jüngst die Aufmerksamkeit des Präsidenten Prado auf einen merkwürdigen Baum, welcher in den Wäldern in der Nähe des Dorfes Moyobamba existiert. Dieser Baum, welcher den Eingebornen als der Tamai-Caspi (Regenbaum) bekannt ist, hat, völlig ausgewachsen, eine Höhe von 58 Fuß und der Durchmesser seines Stammes ist etwa 39 Zoll. Er absorbiert und condensiert die Feuchtigkeit der Atmosphäre mit erstaunlicher Energie, und es heißt, daß das Wasser beständig aus seinem Stamme hervorquillt und wie Regen von seinen Zweigen tropfeln. So reichlich ist die Wasserzufuhr, daß der Boden ringsherum in einen Sumpf ver-

wandelt wird. Der Baum gibt am meisten Wasser von sich, wenn die Flüsse während der Sommerzeit trocken sind und Wasser im allgemeinen spärlich vorhanden ist. Es ist im Plane, dergleichen Bäume in den dürren Regionen Peru's zu pflanzen.

## **Total- und Provinzial-Angelegenheiten.**

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) Herr Dr. Suppan wurde zum Mitgliede des Wehrgesetz-Revisionsausschusses gewählt.

— (Die hiesige freiwillige Feuerwehr) hält heute um 8 Uhr abends in ihrem Verdrüßhastien-Depositorium eine allgemeine Diensterversammlung ab. Auf der Tagesordnung derselben stehen die Besprechung einer eventualen zu veranstaltenden Christbaumfeier sowie dienstliche Angelegenheiten.

— (Schadenfeuer.) Am 6. d. entfiand durch unvorsichtiges Gebaren eines fünfjährigen Knaben im Orte Jawor nächst Laibach ein Brand, welcher ein Wohnhaus sammt Inventar, Getreide- und Futtervorräthe verzehrte. Der Schaden beträgt 500 fl. — Am 19. v. M. wurde aus bisher noch unbekannter Ursache ein Kleinhaus in Altoßitz bei Krainburg ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf 400 fl. — Am 3. d. M. kam eben auch durch unvorsichtiges Spielen eines vierjährigen Knaben im Orte Niddergereuth bei Gottschee ein Feuer zum Ausbruch, wodurch ein Wirthschaftshaus in Flammen aufging und ein Schaden von 600 fl. angerichtet wurde. — Am 4. d. brannte im Orte Sameschel bei Gurkfeld ein Wirthschaftshaus ab; der Schaden beträgt 2000 fl. — Am selben Tage geriethen wieder durch unvorsichtiges Spielen zweier im Alter von drei bis vier Jahren stehender Kinder mit Zündstücken im Orte Untermamol bei Uttai einige Wohn- und Wirthschaftsgebäude in Brand, der einen Gesamtschaden von 2800 fl. verursachte. — Am 7. d. brannte im Orte Slape bei Laibach eine gefüllte Scheuer ab; Schaden 900 Gulden.

— (Todesschlag.) In der Nacht vom 14. zum 15. d. wurde in dem Pfarrdorfe Predaßl nächst Egg bei Krainburg bei Gelegenheit einer Hochzeitfeier ein Bursche während des Tances mit einer an einem Riemen hängenden Pfeilspitze, wie man eine solche gewöhnlich für solche Gelegenheiten all dort bereit hält, erschlagen. Der Verunglückte war augenblicklich todt. Die oben anwesende Gendarmerie hat den Thäter bereits dem Gerichte einlieferet.

— (Aus der Bühnenwelt.) Herr Theaterdirektor Kleer in Klagenfurt, welcher zwei nachbarliche Bühnen besorgt, jene in Klagenfurt und jene zu Villach, wird nun in Schatten gestellt; der seinerzeit hier thätig gewesene Operettenführer Herr A. Löb, derzeit Theaterdirektor in Warasdin, beabsichtigt, von 14 zu 14 Tagen im Stadttheater zu — Gitti, excurrando Operettenvorstellungen zu geben. — Vorgestern mittags fand in der Servitentrirche in Wien die Trauung des königl. preussischen Hofopernführers in Berlin, Herrn Josef Bedjun, mit Frä. Marie v. Hamn, Tochter des Herrn Hofrathes B. v. Hamn im I. I. Ackerbaumministerium, statt.

— (Landschaftliches Theater.) S. Rosens dramatischer Apparat arbeitet und liefert mitunter auch leichte Ware; zu solchen zählt die als Lustspiel und zugleich als Schwanke annoncierte und uns gestern vorgeführte Novität: „Sein Einziges“. Das kurze, jedoch in langathmige Formen gegossene Sujet ist folgendes: Ein glücklicher Vater will sein einziges Kind, seine einzige Tochter, seine einzige Freude, kurz, sein Einziges, keinem Manne gönnen, hält jeden Werber unter falschen Vorspiegelungen von seiner Tochter ferne, versucht es, die angebahnte Verheirathung derselben mit einem jungen Manne aus der Gesellschaft zu vereiteln, nimmt zur List und Verstellung seine Zuflucht, will pressen, steht jedoch zum Schlusse des Schwanke als der allein Gepehlte da, seine Tochter empfängt die Hand des gemüthlichsten Mannes. Die Hauptrolle lag in den Händen des Herrn Ströhl (von Krüger), und ersuhr dieselbe eine recht fleißige, verständige, ja gemüthliche Durchführung. Den Preis des Abends errang Fräulein Ruzsa Bute mit der Rolle der natürlichen, kindlichen, munteren, naiven, eben ausstehenden „Martha“. Fräulein Bute spielte die „Martha“ nicht, nein, sie war jene Martha, vom Scheitel bis zur Sohle, wie der Verfasser sie dachte und schuf. Das mittelzeit besuchte



Haus war entzückt von der prächtigen Darstellung. Vorzüglich, mit Noblesse in Ton, Haltung und Toilette, gab Frau Dupré-Hasselwanger die Rolle der „Baronin von Ungern“. Frau ein Anselm griff als „Pauline“ recht munter ein. Herr Kilanpi reüssierte als „Beschlungskünstler Fein“. Auch die übrigen mitwirkenden Kräfte, die Herren Leuthold (Mittheiler von Krüger), Hellwig (Eduard) und Maillet (Hektor Wörner), Frau Ströhl (Anna von Krüger) und Fräulein Clara Buge (Kathchen) leisteten das Ihrige. Bündenden, durchschlagenden, nachhaltigen Erfolges kann sich diese Novität nicht rühmen.

— (Dichterstimmen aus Oesterreich.) — Herausgegeben und redigiert von Heinrich Penn. Die achte Nummer enthält: Gedichte von Hermann Rollet, Karl Landheiner, Alfred Friedmann, Dr. Märzoth, Ernst Marbach, Joh. Leitenberger, Ferd. Buchwald, Curt von Zelan, P. Philipp, Ferd. Grola, Theodor Stamm, Ambros del Monte, Albert Weltner, Ludwig Bowitz, ferner ein ungarisches Gedicht von Szontagh Pal, übersetzt von Adolf Dur, ein slovenisches von Präšiner, übersetzt ins Deutsche von Heinrich Penn, und ins Französische von Fr. Bakrajsti. Die literarische Revue bringt einen Artikel: „Zwei Tode.“ — „Aus unserer Dichterswelt“ und „Von Völkertische.“ Das Unternehmen erfreut sich des schönsten Aufschwunges. Abonnements hierauf besorgt die hiesige Buchhandlung von Kleinmayr & Wamborg.

## Das Bankstatut.

Der Reichsrathsabgeordnete für Krain, Herr Dr. Adolf Schaffer, trat in der am 14. d. stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses für die Annahme der Bankvorlagen ein. Die skizzierte Rede lautet, wie folgt:

Eine richtige Beurtheilung der vorliegenden Frage muß sowohl von einer wirtschaftlichen als auch politischen Betrachtung ausgehen. Betrachte ich die Gegner des Bankstatutes, so finde ich eine Opposition, welche, mit dem ganzen herrschenden Systeme unzufrieden, auch dieser Vorlage eine Gegnerschaft entgegenbringt. Eine andere Gruppe von Gegnern des Bankstatuts hat erklärt, sich von vorn herein mit keinem Ausgleich im engeren Sinne, der bloß die finanzielle und wirtschaftliche Frage betrifft, ganz unabhängig von dem Werth und der Verwerflichkeit desselben, befreundet zu können, wenn derselbe nicht in Verbindung gebracht wird mit einer Revision der staatsrechtlichen Grundlagen der Monarchie. Zu dieser Gruppe gehört mein unmittelbarer Vorredner. Hierzu kommt noch die Gruppe von Abgeordneten, welche der Herr Abg. Dr. Schaup vertritt, die eine Vertagung der Beratung des Bankstatuts verlangen. Die Gründe, welche für diese Vertagung anzu führen werden, scheinen mir nicht zutreffend zu sein. Die Beratung, wie sie jetzt stattfindet, ist am ehesten geeignet, die Vorlage sachlich in der richtigsten Weise aufzufassen. Wenn die Ausgleichsvorlagen in ihrer Gesamtheit vor das Abgeordnetenhaus gebracht würden und sogleich zur Beratung kämen, so wäre bei der großen Ausdehnung derselben die Gefahr nahelegend, daß die Beratung keine gründliche und eingehende sein könne. Außer seinem Vertagungsantrag hat der Herr Abg. Dr. Schaup auch noch die Meinung vertreten, daß die Bankvorlage abgelehnt werden müßte. Es wurde von diesem Herrn Abgeordneten darauf hingewiesen, daß die Verfassungspartei sich einstimmig gegen die Raipunctionen ausgesprochen habe und daß consequenterweise auch dieses Bankstatut abgelehnt werden müßte. Allein diese Analogie ist nicht vorhanden. In den Raipunctionen hatten wir einen Generalrath mit einer sehr eng begrenzten Kompetenz und zwei Directionen, welche einen außerordentlich großen Wirkungskreis hatten. Jetzt hingegen ist gerade das Umgekehrte der Fall. Der Wirkungskreis des Generalrathes ist groß, während die Directionen eine präcis begrenzte Actionssphäre besitzen.

Der genannte Herr Abgeordnete hat auf zahlreiche Unklarheiten in der Stillirung hingewiesen und gesagt, daß Bankstatut wird eine Quelle von Kompetenzstreitigkeiten werden. Wenn dies thatsächlich der Fall ist, dann müssen wir in die Spezialdebatte um so eher eingehen, denn die Spezialdebatte ist ja dazu bestimmt, alle vorhandenen Mängel eines Gesetzentwurfes zu verbessern.

Wieder eine andere Gruppe von Abgeordneten hätte sich mit der Bankvorlage unter der Bedingung befreundet, wenn die Vertragsverhandlungen mit Deutschland ein anderes Ende genommen hätten. Sie meinten, daß, wenn wir einen Vertrag zu Stande gebracht hätten, wir dann den Ungarn im Bankstatut einige Concessionen hätten machen können; da jedoch der autonome Zolltarif eingeführt wer-

den sollte, seien Concessionen in der Bankfrage nicht möglich. Eigentlich geht aber die Meinung dieser Abgeordneten dahin, daß, wenn es möglich gewesen ist, Ungarn zu einem autonomen Zolltarife zu bewegen, es auch möglich gewesen wäre, diejenigen Concessionen in der Bankfrage zu erlangen, die sie für wünschenswerth halten. Ich finde diesen ganzen Ideengang sehr problematisch.

Eine Meinung geht von dem Grundsatz aus, daß unsere Regierung eine zu geringe Pression auf die ungarische ausgeübt habe; man möge lieber dieses ganze Statut verwerfen, neue Verhandlungen anknüpfen und unsere Präpotenz in dieser Frage bei den neuen Verhandlungen stark betonen, damit wir ein besseres Statut bekommen. Aber dieser Weg läßt sich nicht beschreiten. Denn bei neuen Verhandlungen mit Ungarn kann man nicht der gegenwärtigen österreichischen und nicht der ungarischen Regierung zumuthen, dieselben anzuknüpfen; es müßte also eine neue Regierung beiderseits geschaffen werden, und erst nach mindestens einem einjährigen Provisorium kämen wir zu etwas Definitivem. Ich glaube allerdings, daß die Taktik unserer Regierung keineswegs in allen Punkten die richtige war. Die beschauliche Defensive gegenüber den ungarischen Angriffen war ihrerseits eine zu weitgehende, in sehr wichtigen Prinzipien hätten wir werthvollere Concessionen erringen können.

Und ist es denn vortheilhaft in der finanziellen Lage, in der unser Staat sich befindet, nach den traurigen Erfahrungen, die wir gemacht haben, bei den drohenden auswärtigen Verhältnissen, in einer so durchgreifenden Lebensfrage ein Experiment zu machen? Und nichts anderes als ein Experiment ist das, was uns vorgeschlagen wird. Ein Experiment kann man vielleicht in einer besseren Situation, jedenfalls aber nur dann machen, wenn irgend eine Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Besteht aber eine solche denn hier?

Vor allem ist hier die Bestimmung zu besprechen, daß die beiden Hauptanstalten in Wien und Pest sein sollen. Darin kommt der dualistische Charakter der Bank zum formalen Ausdruck.

Eine Bürgschaft gegen Mißbräuche liegt einzig und allein in der Gewissenhaftigkeit und Verantwortlichkeit des Finanzministers sowie in der Kontrolle des Parlamentes.

Was die Frage der Notenbedeckung betreffe, so bestreite ich seit dem Jahre 1868 das Contingentierungssystem, das allerdings in der Theorie vielfach bestritten sei, dem er jedoch unter praktischen Verhältnissen seine Zustimmung nicht versagen könne. Wir haben nicht nöthig, sagt Redner, insbesondere, da wir in vielen Punkten experimentieren müssen, in dieser Frage ein neues Experiment zu machen. Allerdings sind die vielfachen Klagen des Handelsstandes über die Nichtbefriedigung seiner Kreditbedürfnisse gerechtfertigt, sie hängen aber nicht mit der Contingentierung zusammen.

Redner sucht gegenüber der Befürchtung des Abgeordneten Freiherrn v. Kellersperg nachzuweisen, daß das Bankstatut allein geeignet sei, Ungarn an der Ausgabe eigener Banknoten zu hindern. Mit Rücksicht darauf, daß keine besseren Gegenvorschläge vorliegen und man in der praktischen Politik nicht ohne gewisse Resignation handeln könne, empfiehlt Redner, das vorliegende Bankstatut zur Grundlage der Spezialdebatte zu nehmen.

## Aus den slovenischen Blättern.

„Slov. Narod“ knüpft an die Thatsache, daß in der Siebenbürgelstadt die Fahne der Stadt Triest zum Zeichen der Trauer, daß nämlich Triest noch immer nicht zum Königreiche Italien gehöre, herumgetragen wurde, folgende Betrachtung: „Solche Demonstrationen der Italienshass dürfen nicht ruhig hingenommen werden, Italien könnte einmal Oesterreich in den Rücken fallen. Diefem gegenüber gilt es, sobald sich hierzu die Gelegenheit bietet, die Idee von der Vereinigung Sloveniens als österreichischer Vormache gegen Italien anzuregen. Wie diese Idee auszuführen wäre, das wissen wir heute noch nicht, nur das wissen wir gewiß, daß die ganze slovenische Nation von der Drau bis zur Adria in dem Punkte einig ist, daß die Vereinigungsidee ausgeführt werden wird. Wir wissen, daß wir Slovenen allein diese Idee nicht ausführen können, weil wir zu schwach sind, aber es gibt genug Elemente, die uns zuhülfe kommen müssen, jetzt, wo sich in Südslavien so vieles zum Besseren wenden wird.“ Wir sind wahrlich erstaunt, den russenfreundlichen, mit Moskau tra-

ternisierenden „Narod“ vom österreichischen Patriotismus begeistert zu sehen. Gleich einem deus ex machina tritt „Narod“ im Namen Gesamt-Sloveniens als Schutzwehr gegen die Annexionsgelüste Italiens auf; er will die Wacht an der Adria halten; er will für den Fortbestand des österreichischen Besitzthums an der Adria unter Waffen treten; er, der noch vor kurzem für die Zuthellung Sloveniens zum neu zu schaffenden slavischen Reiche das Wort führte und in höchst unpatriotischer, unloyaler Form mit Rußland sympathisierte. Wahrlich, wie leben in der Zeit der Wunder!

„Narod“ ärgert sich darüber, daß am Friedhofe zu Görz zu Ehren und zum Andenken der dort ruhenden Nationalen von Seite der dort domicilirenden slovenischen Sänger am Allerseelentage ein Grablied nicht gesungen wurde; die Slovenen hätten an diesem Tage bei dieser Gelegenheit zeigen sollen, daß es auch in Görz Nationale gebe. „Narod“ schließt seine Epistel an die Görzer Nationalen wie folgt: „Wo uns freie Hand geboten ist, unsere Nationalität zu zeigen, da sollen wir rufen um ein Haar in einem Ei!“

„Narod“, der beinformierte Generalkabaler auf serbischem und russischem Boden, scheint in den Gauen des nachbarlichen Kärntner Landes minder gut orientiert zu sein; er erzählte vor kurzem seinen Lesern den Unfall auf der Rudolfsbahn bei Döblich nächst — Tarvis.

Der Bruch des national-kerischen „Slovenec“ entschläpft folgender Stoßseufzer: „Wir machten leider genug traurige Erfahrungen; zudem müssen wir es noch erleben, daß auch die deutschen Katholiken verbissene Feinde der slovenischen Nation und Sprache werden!“ Wem fällt die Schuld dieser Wandlung zur Last? Sicher nicht den deutschen Katholiken!

## Ueber Traubenreise und Weinbereitung.

(Schluß.)

Nachdem die Trauben gerebelt sind, müssen sie gequetscht werden. Bei dem Quetschen oder Zerstampfen der Trauben bleibt es Hauptsache, ein vollständiges Zerreiben der Hülsen und des Markes zu veranlassen, damit durch den sich bildenden Alkohol eine durchgreifende Extraktion der Farbstoffe ermöglicht wird. Wie schon bekannt, bedient man sich in vielen Weingegenden sehr primitiver Maßregeln zur Quetschung der Trauben, z. B. das von uns schon erwähnte und verworfene Zerreiben mittelst stark mit Nägeln beschlagener Stiefeln, Einsüllen in Säcke, darauf herumtanzend wie in einigen ungarischen Gegenden zc. Das sogenannte Mosteln mit Holzkeulen ist eine bei uns in Oesterreich-Ungarn zu meist übliche Methode.

In neuerer Zeit werden die sogenannten Traubenmühlen zu dieser Arbeit verwendet. Diese gehören mit zu den empfehlenswerthen Maschinen, die wir dem Fortschritt in der Weinkultur verdanken. Ihre Einrichtung und Handhabung setzen wir als jedermann bekannt voraus, weshalb wir auch nicht näher darauf eingehen.

Wenn die Maische also zerkleinert ist, kommt sie in den Bottich oder in die Gährkufe, wo sie den Gährungsproceß durchzumachen hat. Hier sehe man auf den möglichen Abschluß der Luft, da diese leicht Schimmel- und dann Essigsäurebildung veranlassen könnte. Zu dem Zwecke der direkten Luftabschließung bedient man sich der sogenannten Senfböden, welche am besten beweglich sein sollen, damit auch bei kleineren Quantitäten der Zweck der Luftabschließung erreicht werden könne.

Nachdem die Maische vergohren hat, kommt sie zum Pressen und wird der Most in reine Lagersässer gefüllt, die jedoch nicht geschwefelt werden dürfen, da die schwefelige Säure auf die rothe Farbe bleichend wirkt, aus welchem Grunde in Rothweinfabriken vorsichtig mit dem Schwefeln umgegangen werden muß.

Das Lagern der Rothweine in möglichst kleinen Fässern hat sich in vielen Weingegenden bestens bewährt, weshalb wir diese Methode ebenfalls empfehlen.

## Witterung.

Reisach, 16. November.

Morgenroth, vormittags trübe, nachmittags Aufklärung, sehr schwacher W. Wärme: morgens 7 Uhr + 5.4°, nachmittags 2 Uhr + 10.2° C. (1876 + 5.2°; 1875 + 7.0° C.) Barometer 746.67 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.8°, um 4.0° über dem Normale.



## Angekommene Fremde

am 16. November.

**Hotel Stadt Wien.** Kanjinger und Braune, Gottsche.  
— Kurzhäuser, Fabrikant, Domschale. — Bräuer, War-  
shan. — Hint, Hoflieferant, Graz. — Porges, Kaufm.,  
Wien. — Hirsch, Kfm., Olina. — Robiel und Sudo-  
vernik, Radmannsdorf. — Marckall, London.

**Hotel Elephant.** Graf Kadevege, Graz. — Pinutti, Italien.  
— Pinutti, Ratshsch. — Simon, Fabrikant, Reichenberg.  
— Neufeld, Wien. — Stankovic, Oberleut., Cattaro.  
— Kofec, Pfarrer, St. Beit. — Baron Maier, Gutsbesitzer,  
Neudorf.

**Hotel Europa.** Bilhar, Lieutenant, Trief. — Frölich,  
Doktorsgattin, Trief.

**Mohren.** Felsenstein, Reis., und Pengo, Kfm., Gili.

## Theater.

**Heute bei aufgehobenem Abonnement (angerader Tag):**

Faust (Margarethe).  
Oper in 5 Acten von Ch. Gounod.

Morgen (gerader Tag):  
Mannschaft an Bord.

Romische Operette in 1 Aufzuge von L. Harisch. Musik von  
J. H. Baitz.

Vorher:

Der neue Don Quixotte.  
Luftspiel in 1 Act. Nach dem Französischen von Alex. Bergen.

Diesem folgt:  
Er ist nicht eifersüchtig.  
Luftspiel in 1 Act von Alex. Gz.

## Telegramme.

Budapest, 16. November. (Fruchtbörse.)  
Prima-Weizen, per Meterzentner 80 Kilo effectiv  
wiegend, kostet 11 fl. 85 kr.; Ulance-Weizen 10 fl.  
80 kr., starker Verkehr, festes Geschäft.

Verfailles, 15. November. Nach einer Rede  
Broglie's und einer Entgegnung Gambetta's nahm  
die Kammer mit 320 gegen 203 Stimmen den  
Antrag auf Einsetzung einer Enquete-Kommission an.

Konstantinopel, 14. November. Die Russen  
griffen Montag Trepol und Rubin bei Plewna an,

wurden aber mit einem Verluste von 150 Mann  
zurückgewiesen. Es circuliert das Gerücht, Serbien  
bereite den Eintritt in die Action vor und warte  
nur die Bewegung der Russen gegen die serbische  
Grenze ab. Der serbische Agent erklärt, von seiner  
Regierung keinerlei Mittheilung diesfalls erhalten  
zu haben.

Petersburg, 15. November. „Golos“ meldet  
aus Frankfort, 14. November: Die Russen be-  
lagern Erzerum und setzen in Vilajet Erzerum eine  
russische Verwaltung ein. General Schelomnikoff  
wurde zum Militärgouverneur des Bezirkes Erze-  
rum ernannt.

## Telegrafischer Kursbericht

am 16. November.

Papier-Rente 63.10. — Silber-Rente 66.60. — Gold-  
Rente 73.80. — 1860er Staats-Anlehen 112.30. — Ban-  
actien 824. — Creditactien 200.90. — London 119.15 —  
Silber 106.20. — R. t. Münzdukaten 5.70. — 20-Francs  
Stücke 9.57 1/2. — 100 Reichsmark 58.95.

## Ein Klavier

ist zu verkaufen. Adresse: Wienerstraße Nr. 8, erster Stock,  
rückwärts. (563) 3—3

## Laibacher

## Wandkalender

pro 1878

in

## Kleinmayr & Hambergs

Buchhandlung.

Elegante Ausstattung, Preis 20 fr. per Stück, auf-  
gepannt; Versendung nach auswärts mit Postnachnahme.

## Gedenktafel

über die am 20. Novem-  
ber 1877 stattfindenden  
Auctionen.

3. Heilb., Verlo'sche Real.,  
Kote, W. Adelsberg. —  
3. Heilb., Natur'sche Real.,  
Petelinje, W. Adelsberg. —  
3. Heilb., Marzocchi'sche  
Real., Kufuje, W. Adels-  
berg. — 3. Heilb., Pantin'sche  
Real., Senozete, W. Gurf-  
feld. — 2. Heilb., Bore'sche  
Real., Mitterdorf, W. Ober-  
laibach. — 2. Heilb., Zumer-  
sche Real., Döckent, W.  
Krainburg. — 2. Heilb., Se-  
ver'sche Real., Dornegg, W.  
Heistritz. — 2. Heilb., Bdrich-  
sche Real., Dorn, W. Adels-  
berg. — 2. Heilb., Guntar-  
sche Real., Kote, W. Gurf-  
feld. — 2. Heilb., Bire'sche  
Real., Osredel, W. Gurf-  
feld. — 2. Heilb., Zumer'sche  
Real., Untergörjach, W.  
Radmannsdorf. — 1. Heilb.,  
Mistel'sche Real., Kote, W.  
Bippach. — 3. Heilb., Ma-  
rinck'sche Real., Zagorje, W.  
Heistritz. — 1. Heilb., Ro-  
van'sche Real., Bela, W.  
Bippach. — 1. Heilb., Ro-  
bal'sche Real., Grbb. ad Herr-  
schaft Bippach, W. Bippach.  
— 1. Heilb., Pischel'sche Real.,  
Laibach, W. Laibach. —  
1. Heilb., Meckle'sche Fahr-  
nisse, W. Laibach.

## Verstorbene.

Den 14. November.  
Stanislaus Novak, Fabrik-  
arbeiters Kind, 7 Wochen,  
Floriansgasse Nr. 20, Fraisen.  
Den 15. November.  
Josefine Medic, Landlers  
Kind, 8 Mon., Alter Markt  
Nr. 26, Wasserhof.

Wiens  
billigste  
Einkaufs-  
Quelle.

Wiens billigste Einkaufsquelle, seit 18 Jahren bestehend.  
Bazar Friedmann, Praterstraße 26.

**Weihnachts-Ausstellung.**  
Laibach, Elefantengasse 11, Tuckmann'sches Haus.

## Eröffnungs-Anzeige

der

Weihnachts-Ausstellung

des

## Bazar Friedmann

aus Wien, Praterstraße Nr. 26.

Hier:

Nr. 11 Elefantengasse Nr. 11

im Tuckmann'schen Hause.

Ich erlaube mir einem hochgeehrten P. E. Publikum  
die Anzeige zu machen, daß ich in den nächsten Tagen eine  
prachtvolle Weihnachts-Ausstellung, bestehend aus den  
neuesten, schönsten und billigsten Gegenständen in Holz,  
Leder, Bronze und Glas, dann Spielwaren, Haus-  
und Küchengeräthen, sowie einem reichhaltigen Lager von  
Winter-Wirkwaren, eröffnen werde, deren Besichtigung  
täglich von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends dem P. E.  
Publikum freistehen wird. Es wird meine Aufgabe sein,  
durch wirklich stauende Billigkeit und Solidität meiner  
Waren die Zufriedenheit, die ich mir durch 18 Jahre des  
Bestehens meines Geschäftes stets erworben, auch fernerhin  
zu erwerben.

Den genauen Tag meiner Eröffnung werde ich an  
dieser Stelle und durch Maueranschlag besonders bekannt  
geben.

Bazar Friedmann,

Anton Fischer.

(566) 2—1

Wiens  
billigste  
Einkaufs-  
Quelle.

**Weihnachts-Ausstellung.**  
Laibach, Elefantengasse 11, Tuckmann'sches Haus.

Wiens billigste Einkaufsquelle, seit 18 Jahren bestehend.  
Bazar Friedmann, Praterstraße 26.

Wiens  
billigste  
Einkaufs-  
Quelle.

## Pariser

## Glas-Photographien

(Kunst-Ausstellung).

Vom 15. bis 17. November ist ausgestellt:

VII. Serie:

## Reise durch England und Schottland.

Zu sehen im Hause der Handels-Lehr-  
anstalt am Kaiser Josephsplatz Nr. 12.

Geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

Eintritt 20 fr. (587) 20

Eine Partie Glasbilder ist  
zu verkaufen, auch einzeln.

Man biete dem Glücke die Hand!

**375,000 R.-Mark**  
**oder 218,750 fl.**

Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die **aller-  
neueste grosse Geld-Verlosung**,  
welche von der **hohen Regierung** genehmigt  
und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist  
derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch  
7 Verlosungen **46,200 Gewinne** zur siche-  
ren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupt-  
treffer von eventuell R.-M. **375,000** oder Gulden  
**218,750** ö. W., speziell aber:

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 125,000,	23 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 80,000,	3 Gew. à M. 8000,
1 Gewinn à M. 60,000,	27 Gew. à M. 5000,
1 Gewinn à M. 50,000,	52 Gew. à M. 4000,
1 Gewinn à M. 40,000,	200 Gew. à M. 2400,
1 Gewinn à M. 36,000,	410 Gew. à M. 1200,
3 Gewinne à M. 30,000,	621 Gew. à M. 500,
3 Gewinne à M. 25,000,	706 Gew. à M. 250,
3 Gewinne à M. 20,000,	25,635 Gew. à M. 138
7 Gewinne à M. 15,000,	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich fest-  
gestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen,  
vom Staate **garantierten** Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50,  
1 halbes „ „ 3 „ 1.75,  
1 viertel „ „ 1 1/2 „ .90.

Alle Aufträge werden **sosort** gegen Einsendung,  
Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der  
grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von  
uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-  
Lose selbst in die Hände.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-  
lichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung  
senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amt-  
liche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt  
**unter Staatsgarantie** und kann durch direkte Zusen-  
dungen oder auf Verlangen der Interessenten durch  
unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oester-  
reichs veranlasst werden. (531) 10—6

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt,  
und hatte sich dieselbe **unter vielen anderen bedeu-  
tenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer**  
zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direkt  
ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der  
**solidesten Basis** gegründeten Unternehmen  
überall auf eine sehr rege Bethheiligung mit Bestimm-  
theit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle  
Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen  
**baldigst** und jedenfalls vor dem **30. Novem-  
ber d. J.** zukommen zu lassen.

## Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,  
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisen-  
bahnactien und Anlehenalose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns sotheil geschenkte  
Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Ver-  
losung zur Bethheiligung einladen, werden wir uns auch  
fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle  
Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten  
Interessenten zu erlangen. **B. O.**